



Einen Ring im Rahmen hat Frank Philipp Schließmann als zentrales Bühnenbild-Motiv für das „Rheingold“ und die vier weiteren Opern des Ring-Zyklus gestaltet.

MT-Foto: Alex Lehn

„Ring“ erzählt Menschheitsgeschichte

Regisseur Gerd Heinz und Bühnenbildner Frank Philipp Schließmann geben erste Einblicke in die Konzeption zu Wagners Rheingold und damit in den Mindener „Ring“-Zyklus.

Von Ursula Koch

Minden (mt). „Endlich. Das große Wagner-Jahr beginnt“, eröffnete Dr. Jutta Hering-Winckler gestern die Pressekonferenz. Mit „Rheingold“ starten der hiesige Wagner-Verband, das Stadttheater und die Nordwestdeutsche Philharmonie im September ihr mittlerweile fünftes und dennoch sehr besonderes Wagner-Kooperationsprojekt. Zwischen „Der fliegende Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“ hatten sie jeweils zwei bis drei Jahre Pause bis zur nächsten Wagner-Oper eingelegt. Nun wird der komplette „Ring“ geschmiedet, vier Jahre in Folge jeweils ein Teil des Opernzyklus, beginnend im September mit „Das Rheingold“. Es folgen „Die Walküre“ im Herbst 2016, dann „Siegfried“ (2017) und die „Götterdämmerung“ (2018) und schließlich 2019 alle vier in Folge.

Gestern gab es einen ersten Eindruck von dem, was kommt, nachdem das Produktionsteam schon im vergangenen Jahr vorgestellt worden war. „Manchmal ist es gut, die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen, um sie wieder richtig sehen zu können“, umriss Regisseur Gerd seine Marschrichtung. Ein Teil seiner Konzeption erbege sich aus den Zwängen des Mindener Theaters, in dem das Orchester mit auf die Bühne muss, weil der Orchestergraben zu klein ist. Viel zu häufig glaubten Regisseure, Wagners musikalische „Überwältigungsstrategie“ auch szenisch anwenden zu müssen. Das verbiete sich auf dem Mindener „Nudelbrett“, wie er liebevoll-scherzhaft die Vorbühne nennt, auf der sich das szenische Geschehen konzentrieren muss.

„Wir werden nicht in eine Illusionsmaschine einsteigen. Man muss die Sprache Wagners ernst nehmen“, lautet sein Credo für den Mindener „Ring“. Für ihn erzähle der Komponist damit die „Comédie humaine“, die Menschheitsgeschichte. Darum werde die Mindener Version mit dem „Rheingold“ in der Urzeit beginnen, um sich über das Mittelalter bis zur „Götterdämmerung“ schließlich zur Gegenwart vorzuarbeiten.



Mindens „Tannhäuser“ war 2005 von Keith Warner in Szene gesetzt worden. Fotos: MT-Archiv



In „Tristan und Isolde“ setzte Regisseur Matthias von Stegmann 2012 auf intimes Spiel.



John Dews Inszenierung zu „Lohengrin“ wurde 2009 vom Publikum kontrovers diskutiert.



„Der fliegende Holländer“ (Regie Holger Müller-Brandes) war 2002 Mindens erste Wagner-Oper.

In diesem Sinne setzt Bühnenbildner Frank Philipp Schließmann, der 2012 auch „Tristan und Isolde“ (Regie Matthias von Stegmann) gestaltet hatte, auf Symbolik. Zentrales Element seines Entwurfs für „Rheingold“ sind zwei hintereinander liegende quadratische Rahmen. Der vordere umschließt einen Ring. Darin ist eine Wendeltreppe in die Rang-Loge integriert und eröffnet damit eine zweite Spielebene. Im Hintergrund bleibt über den Köpfen der Musiker Raum für Projektionen, die der Videokünstler Matthias Lippert gestalten wird. Lippert war sieben Jahre lang technischer Assistent bei den Bayreuther Festspielen und hat dort an „Rienzi“ mitgewirkt.

Mit Heiko Trinsinger und James Moellenhoff kehren zwei Sänger zurück

„Wir haben eine wirklich tolle Besetzung zusammen“, verspricht der musikalische Leiter Frank Beermann per Telefonkonferenz aus Berlin. Ein Zahnarztbesuch hinderte ihn daran, zur Pressekonferenz in Minden anzureisen. Es seien in Minden bereits bekannte Namen wie James Moellenhoff (Fafner) und Heiko Trinsinger als Alberich dabei. Für dieses Projekt hätten sich etwa 100 Sängerinnen und Sänger beworben. Unter den ausgewählten ist Renatus Mészár, Ensemblemitglied in Karlsruhe, wo er ebenfalls schon den „Wotan“ gesungen hat. Als Loge tritt der Österreicher Bernhard Bechtold auf. „Ein junger Tenor, der sich zu Wagner aufmacht“, berichtete Beermann. Kathrin Göring war als Fricka auch schon an der Leipziger Oper zu hören. Mit Julia Bauer (Freia) ist eine Sängerin dabei, die sich zum ersten Mal an eine größere Wagner-Partie heranwage.

Die Mitwirkenden

■ **Musikalische Leitung:** Frank Beermann
Der Generalmusikdirektor am Theater Chemnitz hat an allen bisherigen Mindener Wagner-Produktionen mitgewirkt

■ **Regie:** Gerd Heinz
Schauspieler und Regisseur, Intendant in Zürich, viele Musiktheater-Inszenierungen in den 90er Jahren, Professor für Musiktheater in Freiburg, seit seiner Emeritierung 2008 wieder als freier Regisseur tätig

■ **Bühnenbild/Kostüme:** Frank Philipp Schließmann
■ **Video/Licht:** Matthias Lippert
■ **Orchester:** Nordwestdeutsche Philharmonie

■ **Die Sänger:**
Wotan – Renatus Mészár
Donner – Andreas Kindschuh
Froh – André Riemer
Loge – Bernhard Bechtold
Fricka – Kathrin Göring
Freia – Julia Bauer
Erda – Evelyn Krahe
Alberich – Heiko Trinsinger

Mime – Dan Karlstrom
Fasolt – Tijnl Faveyts
Fafner – James Moellenhoff
Woglinde – Julia Borchert
Wellgunde – Christine Buffle
Flosshilde – Tiina Penttinen

■ **Karten für die fünf Aufführungen** (11., 13., 18., 20. und 22. September) gibt es ab 1. Mai online unter www.stadttheater-minden.de, ab 3. Mai bei Express-Ticketservice; die Schulvorstellung am 15. September um 11 Uhr ist schon nahezu ausgebaut



Video auf MT.de